



Interventionen

Uwe Schimank | Steffen Mau |
Olaf Groh-Samberg

Statusarbeit unter Druck?

Zur Lebensführung
der Mittelschichten

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Schimank/Mau/Groh-Samberg, Statusarbeit unter Druck?, ISBN 978-3-7799-2971-0

© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2971-0>

Statusarbeit unter Druck?

Zur Lebensführung der Mittelschichten¹

Lebensführung

Die Mittelschichten sind, anders als Karl Marx prophezeite, kein Auslaufmodell, sondern bilden ganz im Gegenteil das tragende Zentrum zeitgenössischer Gesellschaften. Was ist ihr Modus der Lebensführung, der sie dazu prädestiniert? Wie variiert dieser Modus zwischen den verschiedenen Fraktionen der Mittelschichten?

Irritationen

Welche Irritationen dieser Lebensführung sind in den letzten Jahrzehnten aufgekommen? Wie geht es den Mittelschichten heute? Sind all ihre Sorgen nur Phantomschmerzen, oder stecken dahinter auch tatsächliche Verschlechterungen ihrer Lage?

Coping

Was tun die Mittelschichten angesichts der multiplen Irritationen ihres Lebensführungsmodus? Welche Praktiken der Irritationsbewältigung zeigen sie?

Aggregationsdynamiken

Was bewirken diese Praktiken – jenseits der je individuellen Irritationsbewältigung – als gesamtgesellschaftliche Effekte

1 Eine frühere kürzere Fassung von Teilen dieses Textes erschien unter dem Titel „Investieren in den Status: Der voraussetzungsvolle Lebensführungsmodus der Mittelschichten“ in: Leviathan 42/2014, Heft 2.

des massenhaften Handelns von Mittelschichtangehörigen, im Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlichen Akteuren? Hier schließt sich der Kreis, denn diese Effekte können weitere Irritationen hervorbringen.

1 Einleitung

Die Mittelschichten sind ins Gespräch – oder ins Gerede? – gekommen. Um nur ein paar der zahllosen deutschen Medien-Schlagzeilen aus den letzten fünf Jahre herauszugreifen:

- In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung stand am 11.4.2009: „Die Mittelschicht und die Krise: Viel gearbeitet, viel gespart, viel zu verlieren.“ Und weiter: „Die Wirtschaftskrise hat einen Verlierer: Die deutsche Mittelschicht hat keine Autos zum Abwracken, muss aber alle Banken und Unternehmensrettungen bezahlen. Nicht genug, dass sie schon jetzt den größten Vermögensverlust erlitten hat; ihr droht der Verlust des in den vergangenen Generationen erarbeiteten Vermögens.“
- Im selben Monat besprach 3sat „Kulturzeit“ das gerade erschienene Buch des Journalisten Marc Beise „Die Ausplünderung der Mittelschicht“ mit der Sendeankündigung: „Leiser Abschied – Wie die Krise die Mittelschicht vernichtet. Was wäre Deutschland ohne die Mittelschicht? Der Segen der sozialen Marktwirtschaft ermöglichte einst ein eigenes Heim und einen eigenen Fernseher. Und heute? Es herrscht Massenkonsum und ein Leben auf Kredit. Die Krise frisst ihre Kinder. Und Opfer ist vor allem die Mittelschicht.“
- Ein Jahr später, im Juni 2010, kommentierte Spiegel Online unter der Überschrift „Spardebatte: Verschont die Mittelschicht!“: „Deutschlands Mittelschicht fürchtet vor allem eines – den sozialen Abstieg. Doch damit

verkennt sie ihr eigentliches Problem: dass der Staat sie gnadenlos ausnutzt. Es ist Zeit, die wahren Leistungsträger der Gesellschaft nicht weiter zu belasten.“

- Im selben Monat titelte der Freitag, deutscher Medienpartner von The Guardian, noch dramatischer: „Verlierer des Jahrzehnts: Die Mittelschichten.“
- In einem Tagesspiegel aus dem Dezember 2012 wurde behauptet: „Deutschlands Mittelschicht: vom Aussterben bedroht“. Und das nicht allein, wie die bisherigen Zitate nahelegen könnten, aus ökonomischen Gründen: „Nicht nur materiell, auch ideell ist der Mittelstand in Bedrängnis geraten. Denn klassische bürgerliche Lebensformen (Mutter, Vater, Kind, Haus mit Garten und Garage) werden seltener. Dabei ist die Mittelschicht der Garant für sozialen Frieden und ein Reservoir für Wissen und Bildung.“

Die Litanei könnte bis heute endlos fortgesetzt werden, und die Stimmen klingen aus allen politischen Richtungen ermüdend gleich. Ein Ende ist nicht abzusehen. Ab und zu gibt es zwar auch Gegenstimmen, aber sie sind ganz eindeutig in der Minderheit.

Was ist da passiert? Nachdem Helmut Schelsky (1953) in den beginnenden „Wirtschaftswunder“-Jahren die „nivellierte Mittelstandsgesellschaft“ ausgerufen hatte und diese Formation dann in der „Bolte-Zwiebel“ (Bolte 1966) ihr Piktogramm fand, wurde jahrelang nicht mehr viel über die Mittelschichten gesprochen. Zwar war das relativ harmonische Selbstbild einer auf eine „Mittellage hin nivelliert(en)“ (Schelsky 1953: 224) Gesellschaft nie unumstritten, aber sowohl normativ wie auch empirisch wurde die Vorstellung einer von mittleren Soziallagen dominierten Sozialstruktur zur wenig hinterfragten Selbstverständlichkeit. Auch deshalb sprach man in vielen Angelegenheiten

die Mittelschichten nicht ausdrücklich an, weil sie – wie jeder wusste – stets vorrangig gemeint waren. Wenn zwei Drittel der Gesellschaftsmitglieder zu den Mittelschichten gerechnet wurden, musste man vielmehr umgekehrt ausdrücklich vermerken, dass man – wie im Diskurs der 1980er Jahre über die „Zweidrittelgesellschaft“ – von den unteren sozialen Schichten und etwas später dann von der „Neuen Armut“ oder gar den „Unterklassen“ (Dahrendorf 1992) als einem ganz anderen Teil der Gesellschaft redete. Die Mittelschichten galten als die breite Mehrheit derer, die nicht bloß dazugehören, sondern geradezu Repräsentanten dessen sind, was die entwickelten westlichen Gesellschaften – nicht bloß die deutsche – an Lebenschancen bieten.

Wie die zitierten Medien-Schlagzeilen zeigen, sind die Mittelschichten – wiederum nicht nur in Deutschland, auch in anderen westlichen Gesellschaften wie den USA, Frankreich oder Großbritannien – seit einigen Jahren wieder ein prominentes Thema gesellschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Debatten geworden (siehe: Ehrenreich 1989; Chauvel 2006; Herbert-Quandt-Stiftung 2007; Bagnasco 2008; Vogel 2009; 2011; Collado 2010; Heinze 2011; Hacker/Pierson 2011; Mau 2012; Burkhardt et al. 2012; Gornick/Jäntti 2013; Koppetsch 2013; Fourquet et al. 2013). Diagnosen zum Schrumpfen der Mittelschicht, zur Abschottung nach unten oder zu neuen Abstiegsängsten sind häufig bediente, freilich kontrovers diskutierte mediale Aufreger, weil sie das heutige gesellschaftliche Selbstverständnis zentral berühren: Der – vermeintliche oder tatsächliche – Wandel zum Schlechten, den die Mittelschichten erleiden müssen, wird zur Chiffre für problematischen gesellschaftlichen Wandel insgesamt. Als gesellschaftliche Dynamiken, die diesen Verunsicherungen der Lebensführung der Mittelschichten zugrunde liegen, werden ganz allgemein die wirtschaftliche und kulturelle Globalisierung

(Held 2000; Dürrschmidt 2002) sowie eine allgemeine gesellschaftliche Beschleunigung (Rosa 2006) ausgemacht, sodann spezifischer Transformationen des Kapitalismus hin zum Finanzmarkt-Kapitalismus (Windolf 2005), zum „neuen Geist“ (Boltanski/Chiapello 2003) flexibilisierter Managementtechniken und zum „Neoliberalismus“ (Mudge 2006) mit entsprechenden Entwicklungen in Richtung Prekarisierung und einer Rückkehr sozialer Unsicherheit (Castel/Dörre 2009).

Dies sind zunächst einmal die üblichen Verdächtigen. Unverkennbar hat die seit dem gesellschaftlichen Umbruch Mitte der 1970er Jahre einsetzende allgemeine gesellschaftliche Krisenrhetorik nun auch die Mittelschichten erreicht.² Im Vordergrund steht hierbei vielfach ein simples Opfer-Narrativ: Die Mittelschichten werden von einem strukturellen Wandel erfasst und müssen Verluste an Sicherheit, Wohlstand, Lebenschancen und Einflussmöglichkeiten hinnehmen. Sie müssen auslöffeln, was ihnen andere, z.B. die „Banker“, „New Labour“ oder anonyme gesellschaftliche Triebkräfte wie der technologische Wandel, eingebracht haben. Dabei wird jedoch oft übersehen, dass die Mittelschichten selbst, wenn auch ungewollt, auf vielfache Weise aktiv zu den gesellschaftlichen Dynamiken beigetragen haben, die sich nun auch für sie zu handfesten Problemen ausgewachsen haben könnten. In verschiedenen Hinsichten kann von einer „aktiven Mittäterschaft“ von Teilen der Mittelschichten an den eigenen Verunsicherungen gesprochen werden – etwa als Pioniere neuer „flexibler“ oder „partnerschaftlicher“ Lebensstile, als spekulierende Kleinanleger, als ehrgeizige Reformer öffentlicher Verwaltungen, als auf Steuersenkungen pochende Wählerschaft oder als Bannerträger der Wettbewerbs- und Leistungs-

2 Zu diesem Umbruch siehe Doering-Manteuffel/Raphael (2008) sowie Jarausch (2008).

ideologie.³ Auch den Mittelschichten als Konsumenten wird attestiert: „Selbst schuld!“ Denn: „Ob Niedriglöhne, Stellenabbau oder Umweltzerstörung: Was uns als Bürger empört, fördern wir als Kunden.“⁴ In anderen Hinsichten hat es zumindest eine passive Zustimmung der Mittelschichten zu „neoliberalen“ Programmatiken gegeben – als „Marktvolk“, das dem Finanzkapital seine Ersparnisse für globale Operationen überlässt, und als „Wahlvolk“, das entsprechenden Parteiprogrammen seine Stimme gibt (Streeck 2013). In wieder anderen Hinsichten finden sich schließlich sogar Formen der „unterlassenen Hilfeleistung“ – etwa als die Mittelschichten die „Montagsdemonstrationen“ gegen den Sozialstaatsabbau der Hartz-IV-Reformen größtenteils den „kleinen Leuten“ überließen. Es wäre angesichts der Größe der Mittelschichten und ihrer zentralen Position im gesamtgesellschaftlichen Gefüge ja auch absurd anzunehmen, dass weitreichende gesellschaftliche Veränderungen ohne die aktive Beteiligung oder passive Duldung der Mittelschichten denkbar wären.

Um die ganze Aufregung zu verstehen, muss man das aktuelle Geschehen und dessen Deutungen im Kontext historisch weit zurückgehender gesellschaftspolitischer und sozialwissenschaftlicher Erörterungen dessen sehen, was mittlere soziale Lagen ausmacht und welche Bedeutung ihnen gesellschaftlich zukommt. Max Webers (1905) Protestantismus-These, die einem hauptsächlich in mittleren Soziallagen angesiedelten religiös geprägten Milieu eine entscheidende Rolle bei der Heraufkunft des modernen Kapitalismus und des „okzidentalens Rationalismus“ schlechthin zuspricht, ist hierfür der soziologische locus classicus. Dies gilt letztlich auch für die seit den 1950er

3 Cornelia Koppetsch (2013: 165-177) betont und illustriert derartige Phänomene.

4 So der Tenor eines Artikels in DIE ZEIT 24/2006.

Jahren an Weber anschließende Modernisierungstheorie (Berger 1996), welche die Ambivalenz der Bewertung der so hervorgebrachten Gesellschaftsform allerdings zum einseitig Positiven verharmloste. Während der durch Teile der Mittelschichten angetriebene „okzidentale Rationalismus“ bei Weber im stahlharten „Gehäuse der Hörigkeit“ zu enden droht, stehen die Mittelschichten gemäß der modernisierungstheoretischen Lesart, die sich gesellschaftspolitisch vielfältig ideologisieren ließ, für Demokratie und politische Stabilität, für marktwirtschaftliche Dynamik und Wohlstand, für wissenschaftliche Innovationskraft und Bildungshunger sowie nicht zuletzt für individuellen Aufstiegswillen – kurz: für die dynamische Modernität der Moderne.

Dieses zunächst in historischer Perspektive als Erklärungsmodell des „okzidentalen Rationalismus“ ausgearbeitete Grundmodell finden wir auch heute noch im internationalen Kontext aufgegriffen und angewandt. Mit dem Aufkommen so genannter „emerging middle classes“ in vielen Schwellenländern wurde und wird gemeinhin der Aufbruch zu Modernität, gleichgesetzt mit Fortschritt, verbunden, und dies mit Blick auf die vielfältigen Facetten von Demokratie, Zivilgesellschaft, Wohlstand oder Teilhabe. Ökonomische Analysen fokussieren dabei vor allem auf die Größe der Mittelschichten und ihre Verteilung über unterschiedliche Regionen, wobei neben der Einkommensmessung zunehmend weitere Indikatoren zu Lebensstandard und Konsum betrachtet werden (Banerjee/Duflo 2008; Milanovic/Yitzhaki 2002). Aus soziologischer und ethnologischer Sicht stehen bei der Betrachtung dieser neuen Mittelschichten Themen wie Wertewandel, Lebensstile, Erwerbsverhalten, Bildung und Familie im Vordergrund, wobei zumeist nur auf einzelne Bereiche fokussiert wird (Heiman et al. 2012; Lange/Meier 2009). Aus politikwissen-

schaftlicher Sicht gilt die Herausbildung der Mittelschichten als wesentlicher Motor der Demokratisierung, da diese Gruppe ein großes Interesse an stabilen, legitimen und responsiven politischen Institutionen habe (Barro 1999). Nicht zuletzt haben in neuester Zeit größere Protestbewegungen in Südeuropa, aber auch in Chile, Israel, Brasilien, Russland und Nordafrika gezeigt, dass die Mittelschichten eine wichtige Antriebskraft gesellschaftlicher Veränderungen sind und ihre Unzufriedenheit mit sozialen und politischen Verhältnissen – sei es mit politischen Entscheidungen, dem Bildungssystem oder der wirtschaftlichen und sozialen Sicherheit – gesellschaftlichen Wandel auslösen kann. Auch wenn eine Zwischenbilanz all dieser Geschehnisse alles andere als eindeutig ausfällt, kann man dennoch mit Göran Therborn (2012: 15-17), an Perspektivpapiere der OECD anknüpfend, fragen, ob wir im globalen Maßstab vielleicht gar „a coming middle-class century“ heraufkommen sehen. Ausgerechnet in den am meisten entwickelten Ländern der OECD-Welt werden heute jedoch die zitierten Debatten zur „Erosion“ und zum „Abstieg“ der Mittelschichten“ geführt. Das kann man als Jammern auf hohem Niveau oder gar als „inszenierte Mittelschichtspanik“⁵ abtun. Man kann aber auch fragen, inwiefern die beispiellose Expansionsdynamik der Mittelschichten womöglich an Grenzen stoßen kann.

Wenn man davon ausgeht, dass die je einzelnen Mittelschichtangehörigen mit ihrem Handeln und die Mittelschichtangehörigen insgesamt in ihrem Zusammenwirken zwar beileibe nicht die alleinigen, aber doch wichtige Treiber dessen sind, was sie je individuell und kollektiv mehr und mehr zu verunsichern scheint, muss man zuallererst fragen: Was ist die generelle Logik der Lebensführung der

5 So Jürgen Kaube in der FAZ am 17.6.2010, um damit auch eine der selteneren skeptischen Medienstimmen zu zitieren.

Mittelschichten? Erst wenn man diese Logik kennt, kann man sie als Erklärungsmechanismus einsetzen, um zu verstehen, wie sich aktuelle gesellschaftliche Veränderungen als Verunsicherungen, aber vielleicht auch Chancen erweisen, die wiederum Veränderungen der Lebensführung herbeiführen können, welche im massenhaften Zusammenwirken weitere gesellschaftliche Veränderungen bewirken, u.s.w.

Im ersten Teil unserer Überlegungen schlagen wir eine zwar auf Bekanntes aufbauende, aber in der Kombination und Pointierung von Argumenten neuartige Antwort vor, die den Lebensführungsmodus der Mittelschichten, so wie er in der sozialstrukturellen Verortung dieser Großgruppe angelegt ist, als investive Statusarbeit theoretisch ausbuchstabiert. Im zweiten Teil werden dann auf dieser Grundlage zeitdiagnostische Fragen angesprochen. Wenn der von uns herausgearbeitete Lebensführungsmodus die Mittelschichten zutreffend charakterisiert: Was passiert mit ihnen und gesellschaftlich, sobald er – wie heute – durch teils selbst hervorgebrachte, teils koinzidentielle Geschehnisse massiv gestört wird?

Um keine falschen Erwartungen zu wecken, sei von Anfang an betont, dass wir hier kein umfassendes und zuverlässig empirisch gesättigtes Bild der heutigen Mittelschichten und ihrer Zukunftsaussichten zeichnen können. Ganz abgesehen davon, dass wir uns auf die Mittelschichten in den entwickelten westlichen Gesellschaften – oft ist auch nur Deutschland gemeint – beziehen, die ja vielleicht das global sich ankündigende „coming middle-class century“ bereits hinter sich haben, ist es beim heutigen theoretischen wie empirischen Wissensstand äußerst schwer, ein klares Bild der Lage zu liefern. Selbst so elementare empirische Fragen wie die, wer genau zur Mittelschicht zählt, wie man sie definiert und welchen Anteil der derzeitigen Bevölke-

rung Deutschlands die Mittelschicht ausmacht, sind nicht befriedigend beantwortet – ganz zu schweigen von anspruchsvolleren Fragen. Wir bieten hier angesichts dessen eine erste Entwurfsskizze des zu zeichnenden Bildes an, über deren Vorläufigkeit wir uns nur allzu bewusst sind. Alles Gesagte ist also im Such- und Vermutungsduktus gemeint – auch da, wo forsche Thesen in den Raum gestellt werden, ist das so zu verstehen, dass wir auf Diskussionsbedarf aufmerksam machen wollen. Wenn es uns gelingt, die Messlatte für die derzeitige sozialwissenschaftliche wie gesellschaftspolitische Diskussion über die Mittelschichten höher zu legen, haben wir im Moment unser Hauptziel erreicht.

Dabei sei auch betont, dass wir uns hier mit Bewertungen bestimmter gesellschaftlicher Entwicklungen, denen die Mittelschichten ausgesetzt sind oder die sie mit hervorbringen, als gut oder schlecht zurückhalten wollen. Jeder von uns hat als Gesellschaftsmitglied solche Einschätzungen, die freilich schon zwischen uns drei Autoren differieren könnten; doch als soziologische Gesellschaftsbeobachter ziehen wir uns auf Aussagen darüber zurück, was der Fall ist bzw. sein könnte.